

---

## VI.

Langsam zum Säckel, hurtig zum Hut,  
hilft manchem jungen Blut.

---

L. Laßt uns zuerst den Wortsinn dieses Sprichwortes auffuchen!

Mit welchem Namen werdet Ihr einen Menschen bezeichnen, der langsam zum Säckel oder Geldbeutel greift?

K. Mit dem Beinamen eines Geizigen.

L. Im bösen Sinne hättet Ihr Recht. Allein hier soll etwas lobenswerthes angedeutet werden. Zwischen Geiz und Verschwendung liegt, welche Tugend in der Mitte?

K. Die Sparsamkeit.

L. Diese Tugend wird in unserem Sprichworte gemeint. Aber sagt mir jetzt zweitens,

welche Tugend durch den Satz: Hurtig zum Hut! angedeutet und empfohlen wird?

R. Die Höflichkeit.

L. Warum?

R. Weil der Höfliche den Hut abnimmt und grüßt.

L. Ein Zeichen oder die Aeußerung, wodurch die Höflichkeit sich offenbaret, nämlich das Grüßen durch Abnehmung des Hutes, steht also hier für die Höflichkeit selbst — eben so steht ein Kennzeichen der Sparsamkeit, daß nämlich derjenige, der diese Tugend übt, den Geldbeutel schont, wo er kann, für die Sparsamkeit selber. — Es heißt weiter: Hilft manchem jungen Blut. Wofür mag der Ausdruck junges Blut hier stehen?

R. Für: junger Mensch.

L. Ist der Ausdruck junges Blut hier ein eigentlicher, oder uneigentlicher? Ich meine: Ist Blut hier im buchstäblichsten Sinne zu nehmen?

R. Nein, es ist ein uneigentlicher Ausdruck.

L. In den meisten Sprichwörtern kommen, um denselben trotz ihres alltäglichen Gebrauches, immer einen gewissen Reiz, gleich-

sam Salz und Gewürz zu geben, solche uneigentlichen Ausdrücke vor. Darum ist es nöthig, Euch hier zum Verständnisse und zur Erklärung derselben, die gehdrige Anleitung zu geben.

Man kann nämlich in der Rede einen Ausdruck mit dem andern vertauschen, und zwar:

- 1) wegen der Aehnlichkeit, oder
- 2) wegen eines gewissen Zusammenhanges, worin beide stehen, welches man ihre Verwandtschaft nennen könnte.

Wenn ich z. E. die Auflösung eines Räthsels den Schlüssel desselben nenne, ist dies ein eigentlicher, oder ein uneigentlicher Ausdruck?

K. Ein uneigentlicher.

L. Warum?

K. Weil der Ausdruck Schlüssel dabei nicht im buchstäblichen Sinne zu nehmen ist.

L. Geschah hier bei dem Ausdruck Schlüssel die Vertauschung wegen einer Aehnlichkeit, oder wegen einer Verwandtschaft und Verbindung beider?

K. Wegen einer Aehnlichkeit.

L. Welches ist die Aehnlichkeit zwischen dem Schlüssel und der Auflösung eines Räthsels?

K. Beide eröffnen etwas, der Schlüssel das Schloß, die Thüre — die Auflösung den Sinn des Räthsels.

L. Was nennt Ihr denn die Aehnlichkeit an Dingen?

K. Das, was man bei ihnen gemeinschaftlich antrifft.

L. Ist nun die Verwechslung des Ausdruckes: Junges Blut für junger Mensch wegen einer Aehnlichkeit beider geschehen?

K. Nein das Blut hat keine Aehnlichkeit mit dem Menschen.

L. Steht aber Blut und Mensch mit einander in Verbindung, Zusammenhang und Verwandtschaft?

K. Ja, ich kann mir keinen lebendigen Menschen ohne Blut denken.

L. Junges Blut steht demnach uneigentlich für: junger Mensch, und wer kann mir nun nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen das Sprichwort: Langsam zum Säckel, hurtig zum Hut hilft manchem jungen Blut, in die eigentliche und gewöhnliche Rede umsetzen?

K. Spar-

K. Sparsamkeit und Höflichkeit helfen manchem jungen Menschen.

L. Wozu verhelfen sie ihm?

K. Zu seinem Glück und Fortkommen in der Welt.

L. Soviel zur Erklärung des Wortsinnes unseres Sprichwortes! Jetzt noch Einiges zur Erörterung der darin ausgesprochenen Wahrheit!

Es war also die Sparsamkeit das erste im Sprichworte empfohlene Mittel, wodurch ein junger Mensch sein Glück machen kann. Worin besteht die Sparsamkeit?

K. In dem fortgesetzten Bemühen, ein Gut, oder Vermögen, das man besitzt, oder erwirbt, zusammen zu halten.

L. Wodurch geschieht dies hauptsächlich?

K. Dadurch, daß man, wie das Sprichwort sagt, langsam zum Säckel ist, oder Geldausgaben möglichst vermeidet.

L. Thut dies nicht auch der Geizige, und sollte deshalb nicht Sparsamkeit und Geiz einerlei sein?

K. Nein, nicht jeder Sparsame ist geizig.

L. Laßt uns den Unterschied noch nä-

her auffuchen und bestimmen. Warum ist der Geizige sparsam?

R. Weil er seine Freude an einem großen Haufen Geldes hat, und denselben deshalb auf alle mögliche Weise zu erhalten und zu vermehren sucht.

L. Er liebt also das Geld um sein selbst willen, oder mit andern Worten: Geld zu besitzen ist der Zweck seiner Sparsamkeit. — Nicht um einen vernünftigen Gebrauch von seinem Vermögen zu machen, hält er zusammen. Nein, er scheut auch die nothwendigsten Ausgaben, um nur den Haufen seines Geldes so groß, als möglich vor sich zu sehen, um sich daran zu ergötzen.

Wenn wir hier aber die Sparsamkeit dem Geize entgegenstellen, so meinen wir jene vernünftige Sparsamkeit, die zwar das Geld auch liebt, aber etwa um sein selbst willen, oder weßhalb?

R. Um davon einen nützlichen Gebrauch zu machen.

L. Es ist dem Sparsamen also das Mittel, um dadurch irgend einen vernünftigen Zweck zu erreichen, während bei dem Geizigen das Geld der Zweck ist.

Wenn z. E. der sparsame Gesell bei seinem Meister etwas zurücklegt, was könnte dabei seine Absicht sein?

K. Sich dadurch einen kleinen Schatz zur Einrichtung seiner künftigen Wirthschaft zu sammeln, oder um einen Nothpfennig in der Krankheit zu besitzen.

L. Wenn vernünftige Eltern sparen, was ist dabei ihr Zweck?

K. Um dafür ihre Kinder desto besser erziehen und unterstützen zu können, oder für die ungewisse Zukunft, z. E. für das Alter, wenn sie nicht mehr arbeiten können, eine Zuflucht zu haben.

L. Wird sich also der vernünftig Sparsame jeder Ausgabe entziehen?

K. Nein, nur der unnützen.

L. Sagt lieber: der unnöthigen. Denn ist alles Nützliche jedes Mal auch nothwendig?

K. Nein.

L. Wir wollen uns dies an einem Beispiele deutlich machen. Gesetzt, Du wolltest Dir eine Stube einrichten, was wäre Dir dazu nothwendig?

K. Tisch, Stühle, Ofen, Schrank.

**L.** Was könnte Dir noch nützlich, wenn auch nicht grade unentbehrlich sein?

**K.** Ein Spiegel, ein Sopha, eine Uhr.

**L.** Wie wird sich nun der Sparsame bei dergleichen Fällen verhalten?

**K.** Er wird bei seiner Ausgabe nur das Nothwendige berücksichtigen — das Entbehrliche aber vermeiden. Er wird nicht fragen: Was kann ich gebrauchen? und, was würde mir Vergnügen machen? sondern: Was ist mir durchaus nothwendig?

**L.** Einen Menschen dieser Art, der nicht mehr ausgiebt, als er hat, oder einnimmt, sondern zu Rathe hält, um zu erhalten, und wo möglich, noch zu sammeln, pflegt man auch mit dem Namen eines guten Wirthes zu bezeichnen. Ein solcher kommt zu etwas, und da Geld das Mittel ist, sich in der Welt sein Glück zu bauen, so bleibt der Satz unsers Sprichwortes, daß langsam zum Säckel manchem jungen Blute hilft, ewig wahr und unwidersprechlich.

Es wird darin aber noch ein anderes Mittel zu einem glücklichen Fortkommen in der Welt in den Worten: Hurtig zum



Hut! angeführt, welches, wie wir schon vorher lernten, die Höflichkeit bezeichnet.

Sagt mir nun zur nähern Erläuterung dieser Sache, was Höflichkeit sei? Es wird Euch die Beantwortung dieser Frage leichter werden, wenn wir der Abstammung des Wortes Höflichkeit nachspüren. Welches mag wohl die Wurzel desselben sein?

R. Hof.

L. Unter Hof wird hier der Hof eines Fürsten, d. h. seine Umgebungen, bestehend aus den nächsten Personen seines Umganges und seiner Bedienung, verstanden. Wie meint Ihr aber wohl, daß es bei einem Fürsten hergehe, grob, unanständig und ungesittet, oder fein, artig und anständig?

R. Fein, artig und anständig.

L. Warum meint Ihr dieses?

R. Weil man der erhabenen Würde eines Fürsten Achtung und Ehrerbietung schuldig ist.

L. Wodurch aber soll man diese ausdrücken?

R. Durch ein äußerlich anständiges, feines und artiges Betragen.

L. Weil dieses nun vornehmlich an den

Fürstenhöfen Statt findet, so hat man diese feine Sitte mit dem Namen der Höflichkeit bezeichnet. Soll man aber bloß gegen fürstliche Personen höflich sein?

K. Nein gegen Alle, welchen man Achtung schuldig ist.

L. Wem gebüret denn unsere Achtung?

K. In einem gewissen Grade einem jedem, der ein sittlicher Mensch ist, vornehmlich aber unseren Vorgesetzten, und solchen Personen, die durch Rang, Alter, Würde und Verdienst ausgezeichnet sind.

L. Wodurch können wir denn diese Höflichkeit ändern kund thun?

K. Durch Worte, Gebärden und Handlungen.

L. Wie beweiset man seine Höflichkeit durch Worte?

K. Wenn man darin alles Grobe vermeldet.

L. Was versteht Ihr unter groben Worten?

K. Solche, wodurch man die Achtung verlezt, die man Jemanden schuldig ist, oder wodurch ein widriger Eindruck auf dessen Seele gemacht werden würde.

L. Gebt mir davon Beispiele.

K. Wenn ich z. E. zu einem Manne, dem ich Achtung schuldig bin, sagen wollte: Sie sind nicht klug — halten Sie das Maul, es ist nicht wahr, Sie lügen — wenn Sie nicht wollen, so lassen Sie es bleiben! u. s. w.

L. Was nennt man aber das Höfliche in unsern Reden?

K. Solche Ausdrücke, worin man die Achtung ausdrückt, die demjenigen gebüret, mit welchem man spricht.

L. Dies köunt Ihr vornehmlich dadurch beweisen, daß Ihr einem jeden den Titel gebt, der ihm seinem Stande nach, zukommt; daß Ihr die durch allgemeine Sitte unter gebildeten Menschen eingeführte Umgangssprache Euch merkt, wo Ihr dazu Gelegenheit habt, und sie, wo es schicklich ist, anwendet; daß Ihr z. E. wenn Ihr etwas Euch Angebotes ausschlagt, nicht etwa sagt: Ich will nicht, sondern ich danke; daß Ihr, wenn Ihr in Eurer Rede Euch selbst und Andere anführt, nicht etwa Eure Person voran, sondern zuletzt stellt, und nicht sagt: Ich und Sie, sondern Sie und ich; daß Ihr nicht gradezu widersprechet, wenn Ihr glaubt, daß Jemand

sich irre, sondern vorher erst um Verzeihung bittet, u. s. w. \*)

Höflichkeit offenbart sich aber auch in Gebehrden. Wer führt mir davon einige Beispiele an?

K. Daß man aufsteht und sich verneigt, wenn Jemand in das Zimmer tritt — daß man nicht zerstreut umher gafft, wenn eine Person mit uns redet, der wir Achtung schuldig sind; daß man beim Grüßen den Hut abnimmt, sich mit den Ärmeln nicht auf den Tisch stützt u. s. w.

L. Wie beweiset man Höflichkeit durch seine übrigen Handlungen?

K. Ueberhaupt durch ein freundliches, gefälliges, dienstfertiges, aufmerksames, zuvorkommendes Benehmen.

L. Gebt mir davon einige Exempel.

---

\*) Es ist wohl kaum nöthig, hier erst zu bemerken, daß diese Exempel nach dem Bedürfnisse des Ortes und der Zeit durch den Lehrer vermehrt oder vermindert werden können. Hier, wo es nicht darauf abgesehen ist, eine Anstandslehre, sondern nur einzelne Beispiele zur Verdeutlichung der Sache zu geben, durfte der Verfasser nicht weitläufiger werden.

**A.** Daß man den Vornehmen voranzugehen und zuerst ins Zimmer treten läßt — schnell aufspringt, wenn Jemand irgend eines kleinen Dienstes bedarf, um ihm denselben zu erweisen — u. s. w.

**L.** Eine solche Höflichkeit in Gebärden, Worten und Werken bahnt also, nach der Lehre unseres Sprichwortes, jungen Leuten den Weg zu ihrem Glücke, und wie die Erfahrung lehrt, hat in der That mancher übrigens ganz Arme bloß dadurch sich sein gutes Fortkommen in der Welt gegründet.

Sollte aber derjenige, der Geld hat, dennoch auch der Höflichkeit zu seinem Fortkommen wohl nöthig haben?

**A.** Ja.

**L.** Warum?

**A.** Weil Geld allein den Weg zum Glücke nicht bahnt — sondern die Fürsprache, die Empfehlung, die Gunst und die Unterstützung solcher Menschen, die in der Welt Einfluß, Ansehn und Bekanntschaft haben.

**L.** Wer aber wird in der Welt mehr Gunst, Fürsprache und Unterstützung finden, der Grobe, oder der Feine, der Höfliche oder der Ungeschliffene?

K. Der Höfliche.

L. Warum?

K. Weil der Grobe und Ungeschliffene andern unangenehm und lästig fällt, und man folglich mit ihm nicht gern zu thun hat — der Höfliche aber andern Vergnügen macht und man gern mit ihm umgeht.

L. Hiezu kommt noch dieses, daß der Höfliche durch sein anstelliges Benehmen zeigt, daß er sich in die Welt zu schicken und in ihre Verhältnisse zurecht zu finden weiß. Nun aber macht man wohl nicht mit Unrecht den Schluß, daß derjenige, welcher sich nach der Sitte der Höflichkeit benehmen lernt, sich auch in den übrigen ihm anvertrauten Geschäften eben so anstellig benehmen und zurecht zu finden wissen wird.

---